

A man with short grey hair, wearing a white shirt and a green and white plaid vest, is sitting in a wicker chair on a boat. He is looking out over a harbor. In the background, there is a large bridge with multiple spans over the water. The sky is a pale, hazy blue, suggesting a soft light of dawn or dusk. The water is a calm, light blue-green color. The boat's railing is made of vertical wooden slats.

EIN AUGENBLICK LEBEN

das vermächtnis von ROBERT LINHART
ein bewegender film über das leben

ein dokumentarfilm von ANITA NATMESSNIG
der regisseurin von ZEIT ZU GEHEN

PRESSEHEFT

EIN AUGENBLICK LEBEN

Ein Dokumentarfilm von Anita Natmeßnig
Österreich | 2014 | 89 Minuten

KINOSTART: 31. 10. 2014

www.einaugenblickleben.at

VERLEIH

Thimfilm GmbH
Leitermayergasse 43/4
1180 Wien
www.thimfilm.at

PRESSEKONTAKT

Michaela Englert
Tel.: +43 699 19463634
E-Mail: englert@thimfilm.at

DOWNLOAD VON PRESSEMATERIAL

www.thimfilm.at

PRODUKTION

Novotny & Novotny
Filmproduktion GmbH
Weimarer Straße 22
1180 Wien
www.novotnyfilm.at

THIMFILM

NOVOTNY & NOVOTNY
FILMPRODUKTION

film
INSTITUT

FILM
FONDS
WIEN

ORF
Film/Fernseh-
Abkommen

FISA
FILM-
INSTITUT
AUSTRIA

INHALT

Technische Daten	Seite 4
Credits	Seite 4
Presstext (kurz)	Seite 5
Presstext (Synopsis)	Seite 5
Presstext (lang)	Seite 6
Off-Text Anita Natmeßnig	Seite 8
Entstehung	Seite 9
Regiestatement	Seite 10
Biografie Anita Natmeßnig	Seite 12
Interview mit Anita Natmeßnig	Seite 12
Testimonials über EAL	Seite 17
Firmenprofil Novotny & Novotny Filmproduktion GmbH	Seite 19
Kontakte / Impressum	Seite 2



TECHNISCHE DATEN

Originaltitel: EIN AUGENBLICK LEBEN (internationaler Titel: A Moment Life)

Dokumentarfilm | DigiBeta | iPhone | DVCam | HD | Österreich | 2014

Format: DCP/1:1,85/ 5.1 surround sound

Länge: 89 Minuten



CREDITS

Buch & Regie:	Anita Natmeßnig
Schnitt & Dramaturgie:	Adam Wallisch
Kamera:	Helmut Wimmer, aac
Ergänzende Aufnahmen:	Adam Wallisch, Anita Natmeßnig
Originalton:	Bruno Pisek
Sound-Design:	Rudolf Gottsberger
Mischung:	Thomas Pötz
Musik:	Herbert Tucmandl
Dramaturgische Beratung:	Erich Dworak
Producerin:	Johanna Scherz
Produzenten:	Alexander Glehr, Franz Novotny
Produziert von:	Novotny & Novotny Filmproduktion GmbH
Gefördert von:	ORF Film-/Fernsehabskommen, Österreichisches Filminstitut, Filmstandort Österreich, Filmfonds Wien

PRESSETEXT (KURZ)

EIN AUGENBLICK LEBEN ist das berührende Vermächtnis von DI Robert Linhart. Die Psychotherapeutin und Filmemacherin Anita Natmeßnig („Zeit zu gehen“) führte mit dem krebserkrankten 53-Jährigen in seinen letzten Lebenswochen sehr persönliche Gespräche. Das Ergebnis: ein bewegender Film über das Leben.

EIN AUGENBLICK LEBEN, ab 31. 10. im Kino.

EIN AUGENBLICK LEBEN – PRESSETEXT (SYNOPSIS)

EIN AUGENBLICK LEBEN ist das berührende Vermächtnis von DI Robert Linhart. Seine Botschaft an die Nachwelt: *Die Leute sollen sich mehr selber mögen, dann mögen sie auch die anderen mehr.* Anita Natmeßnig führte mit dem 53-Jährigen in seinen letzten Lebenswochen ungewöhnlich offene Gespräche. Der an Lungenkrebs Erkrankte wurde der Regisseurin zum Vorbild: das Unveränderbare gelassen annehmen. Der Film vermittelt die persönliche Lehre aus einer Begegnung: *Getrenntheit ist eine Illusion. Verbundenheit unsere wahre Natur. Der Tod eine Illusion. Leben ist ewig.* Jetzt. Das Ergebnis: ein bewegender Film über das Leben.

Der Dokumentarfilm ist die Einlösung eines Versprechens. Robert Linhart war ein Protagonist im Kinofilm „Zeit zu gehen“ (A, 2006, 95 Minuten) von Anita Natmeßnig über unheilbar krebserkrankte Menschen im CS Hospiz Rennweg. Er wollte der Nachwelt filmisch erhalten bleiben, und die Regisseurin versprach ihm – eine

Woche vor seinem Tod –, einen eigenen Film über ihn zu realisieren. Er gestattete ihr Aufnahmen bis über seinen Tod hinaus.

EIN AUGENBLICK LEBEN – ein Kaleidoskop an Gefühlen: traurig und schön, humorvoll und ängstlich, kathartisch und weise. Die großen Fragen des Lebens und die Banalitäten des Alltags. Das Zeugnis einer außergewöhnlichen Begegnung und der Verbundenheit über den Tod hinaus. Der Dokumentarfilm lädt zum Mitfühlen ein und bietet zugleich Zeit zum Nachdenken – über das eigene Leben.

Der Dokumentarfilm vermittelt bereits mit seinem Titel EIN AUGENBLICK LEBEN eine Überzeugung der Regisseurin Anita Natmeßnig: Aus einer Metaperspektive betrachtet, währt unser Leben auf Erden nur einen Augenblick lang, und zugleich ist es nur im Augenblick erfahrbar.



EIN AUGENBLICK LEBEN ist das berührende Vermächtnis von DI Robert Linhart. Seine Botschaft an die Nachwelt: *Die Leute sollen sich mehr selber mögen, dann mögen sie auch die anderen mehr.* Anita Natmeßnig führte mit dem 53-Jährigen in seinen letzten Lebenswochen ungewöhnlich offene Gespräche. Der an Lungenkrebs Erkrankte wurde der Regisseurin zum Vorbild: das Unveränderbare gelassen annehmen. Der Film vermittelt die persönliche Lehre aus einer Begegnung: *Getrenntheit ist eine Illusion. Verbundenheit unsere wahre Natur. Der Tod eine Illusion. Leben ist ewig. Jetzt.* – Das Ergebnis: ein bewegender Film über das Leben.

Der Dokumentarfilm ist die Einlösung eines Versprechens. Robert Linhart war ein Protagonist im Kinofilm „Zeit zu gehen“ (A, 2006, 95 Minuten) von Anita Natmeßnig über unheilbar krebserkrankte Menschen im CS Hospiz Rennweg. Er wollte der Nachwelt filmisch erhalten bleiben, und die Regisseurin versprach ihm – eine Woche vor seinem Tod –, einen eigenen Film über ihn zu realisieren. Er gestattete ihr Aufnahmen bis über seinen Tod hinaus.

Robert Linhart ermöglichte tiefe Einblicke in sein Leben und in seine Seele: Der Nachrichtentechniker hatte sich im CS Hospiz Rennweg so gut erholt, dass er in die mobile Palliativbetreuung nach Hause entlassen wird. Er ist Single, kinderlos und lebt in einer 25 Quadratmeter großen Gemeindebauwohnung in Wien-Simmering. Mit trockenem Humor erzählt er von seiner Krebsdiagnose und seiner begrenzten Lebenserwartung. Er hat viele offene Wünsche und überlegt, eine Kreuzfahrt zu machen. Zugleich hält er freimütig Rückschau auf sein Leben. Die Themen reichen von der Herkunftsfamilie und seinem Sprachfehler über seine Beziehung zu Frauen bis hin zur Faszination von Rauschzuständen. Robert Linhart spricht nüchtern und ganz selbstverständlich über sein bevorstehendes Sterben, dem er gelassen entgegnet.

EIN AUGENBLICK LEBEN ist ein höchst persönlicher Dokumentarfilm, der die Geschichte einer Beziehung zwischen Protagonist und Regisseurin widerspiegelt. Die Interviews haben den Charakter eines Gesprächs, und Anita Natmeßnig ist als Gegenüber kontinuierlich zu hören. Die Art, wie sie Fragen stellt, lässt deutlich



ihre Hospizerfahrung und Psychotherapieausbildung erkennen. Auf eine nachträgliche Verbesserung mancher Formulierungen in der Postproduktion des Films wurde bewusst zugunsten der Authentizität verzichtet. Die Autorin formuliert an drei dramaturgisch bedeutsamen Stellen im Film, was die Begegnung mit Robert Linhart für sie bedeutet und welche Lehre sie daraus zieht. Ihre poetischen Worte über Fahrten durch Wien im Dialog mit der Musik ermöglichen eine zusätzliche Dimension: berührend, tröstlich und ermutigend.

Gemäß dem Motto der Regisseurin „weniger ist mehr“ entstand ein langsamer, streng komponierter Film – verdichtet auf die Essenz. Robert Linhart authentisch zu dokumentieren, hatte höchste Priorität. Adam Wallisch, der auch „Zeit zu gehen“ geschnitten hatte, sorgte gekonnt für sparsamen Schnitt, Rhythmus und klare Dramaturgie. Der Film lebt von Kontrasten: innen und außen, ruhig und bewegt. Während Robert Linhart durchgehend in statischen Einstellungen zu sehen ist (Kamera: Helmut Wimmer), zumeist in seinem Zimmer zu Hause und im Hospiz, versinnbildlichen Fahrten mit der U-Bahn und S-Bahn die Ebene der Autorin und bringen Bewegung und Weite. Die Aufnahmen der Fahrten stammen von Adam Wallisch, der extra für diesen Film zwei Jahre lang wöchentlich gedreht hat. Sie bieten eine ungewöhnliche Perspektive und eröffnen stets den Blick aufs Wasser: auf den Donaukanal und die Donau in Wien – eine Analogie zur Donaufahrt von Robert Linhart und zu seinem Wunsch nach einer Kreuzfahrt. Die Fahrten wirken wie Inseln zum Atemholen und sind hilfreicher Abstand, um sich wieder auf die emotionale Herausforderung einlassen zu können, an den letzten drei Lebensmonaten von Robert Linhart teilzunehmen.

Wesentliche Bedeutung kommt dem Originalton (Bruno Pisek) zu. Der Film beginnt mit dem deutlich vernehmbaren Atmen von Robert Linhart, lange bevor der Protagonist das erste Mal zu sehen ist. Das Ein- und Ausatmen bilden quasi einen akustischen Leitfaden. Unwillkürlich synchron mit dem Protagonisten zu atmen, kann und soll daraus resultieren. Atmen ist Leben – das wird hier deutlich. Aber auch: Atmen schafft Verbindung. Das Husten von Robert Linhart hingegen trennt. Es ist schmerzhaft laut, während seine Stimme krankheitsbedingt heiser und brüchig klingt.

Der Dokumentarfilm setzt bewusst Musik ein, die von Herbert Tucmandl komponiert wurde. Er fand für Ro-

bert Linhart ein eigenes musikalisches Thema – zweigeteilt in melancholisch und tröstlich. Es verdeutlicht: Das Leben kann traurig und schön sein. Dem Komponisten war es wichtig, der Idee des Films zu folgen. Die Musik interpretiert daher nie Robert Linhart, sondern soll die Emotionen der Betrachtenden unterstützen. Die Instrumentierung basiert auf einem Streichorchester mit sehr kleiner Bläserbesetzung, zusätzlich werden Klavier, Harfe und Marimbaphon eingesetzt. Für Herbert Tucmandl war das Fagott von Anfang an das stellvertretende Instrument für Robert Linhart.

Auf Wunsch der Regisseurin mündet das Leitmotiv am Ende des Films in einen Walzer – ein zuversichtlicher Ausklang, entsprechend ihrer spirituellen Weltsicht. Wenn die Schlusseinstellung – Robert Linhart fährt im Schiff sitzend donauaufwärts – die Assoziation „letzte Reise“ weckt, ist das durchaus beabsichtigt. Ebenso die altägyptische Vorstellung vom Fährmann, der den Verstorbenen über den Fluss in eine andere Dimension führt.

Den Höhepunkt von EIN AUGENBLICK LEBEN bildet der Tod. Robert Linhart liegt – wie schlafend – schön aufgebahrt in seinem Bett im CS Hospiz Rennweg (gefilmt auf DVCAM von Anita Natmeßnig). Die Entscheidung, den Tod als Höhepunkt zu wählen, geht auf die Beratung des Dramaturgie-Experten Dr. Erich Dworak zurück. Er wirkte bei allen größeren Projekten der Regisseurin als graue Eminenz im Hintergrund. Während der Schnittzeit von EIN AUGENBLICK LEBEN ist er an Krebs erkrankt und wie Robert Linhart im CS Hospiz Rennweg gestorben. Anita Natmeßnig hat ihm den Film gewidmet.

EIN AUGENBLICK LEBEN – ein Kaleidoskop an Gefühlen: traurig und schön, humorvoll und ängstlich, kathartisch und weise. Die großen Fragen des Lebens und die Banalitäten des Alltags. Das Zeugnis einer außergewöhnlichen Begegnung und der Verbundenheit über den Tod hinaus. Der Dokumentarfilm lädt zum Mit-Fühlen ein und bietet zugleich Zeit zum Nachdenken – über das eigene Leben.

Der Dokumentarfilm vermittelt bereits mit seinem Titel EIN AUGENBLICK LEBEN eine Überzeugung der Regisseurin Anita Natmeßnig: Aus einer Metaperspektive betrachtet, währt unser Leben auf Erden nur einen Augenblick lang, und es ist zugleich nur im Augenblick erfahrbar.

1.

Was heißt Leben?

Was ist wichtig im Leben?

Wie will ich leben?

Diese Fragen stelle ich mir oft, seit ich Robert Linhart begegnet bin.

Zufall? Schicksal? Bestimmung.

Er hat Chemo- und Strahlentherapie hinter sich und wohnt seit zwei Monaten im CS Hospiz Rennweg.

Ich drehe dort meinen Kinodokumentarfilm „Zeit zu gehen“ und will sterbende Menschen sichtbar und hörbar machen.

Er: sofort begeistert dabei – und ich: berührt von ihm.

„Wesensverwandtschaft?“ notiere ich in mein Tagebuch.

2.

Die Seele macht sich auf den Weg – in ihre wahre Heimat.

Der Tod – ein Übergang in eine andere Dimension.

Gute Reise wünsche ich ihm.

Was zurückbleibt, ist die Hülle. – Wie ein Schmetterling seinen Kokon verlässt, um fliegen zu können.

Sterben. Sterben MÜSSEN. Nicht rein theoretisch oder irgendwann, sondern ganz konkret.

Er – ich – wir alle.

Robert Linhart ist mir vorausgegangen.

Sein Wunsch: der Nachwelt erhalten zu bleiben.

Mein Versprechen: einen Film über ihn zu realisieren.

Vermächtnis.

Bindung über den Tod hinaus.

3.

Robert Linhart ist mir ein Vorbild. – Das Unveränderbare gelassen annehmen.

Ich bin dankbar für unsere Begegnung.

Begegnung – ein Geschenk.

Mein Wunsch seit damals: im Bewusstsein leben, als wäre es das erste und zugleich das letzte Mal, denn – es ist stets das einzige Mal.

Ich weiß nun:

Getrenntheit ist eine Illusion. Verbundenheit unsere wahre Natur.

Der Tod eine Illusion.

Leben ist ewig.

Jetzt.

ENTSTEHUNG

Die Idee zu EIN AUGENBLICK LEBEN entstand im Herbst 2005. Ich drehte damals im CS Hospiz Rennweg in Wien meinen Dokumentarfilm „Zeit zu gehen“ (A, 2006, 95 Minuten) über unheilbar krebserkrankte Menschen in ihrer letzten Lebensphase. DI Robert Linhart war von den sechs ProtagonistInnen dieses Kinofilms derjenige, mit dem ich am meisten Kontakt hatte und dessen Umgang mit dem Sterben mich am tiefsten berührte. Ihn zu begleiten, stellte für mich persönlich und als Regisseurin eine große Herausforderung dar. Robert Linhart hatte viele Wünsche, die sich nicht mehr erfüllen ließen, und durchlebte hochemotionale Phasen wie das Nicht-wahrhaben-Wollen, wie Angst und Depression. Dennoch blickte er stets seinem Sterben gelassen entgegen. Mit 53 Jahren war er nur elf Jahre älter als ich und zugleich der Jüngste im Hospiz, der sein Einverständnis zu den Filmaufnahmen gegeben hatte. Zudem war er derjenige, den wir am längsten und häufigsten mit der Kamera begleiten konnten. Während alle anderen ProtagonistInnen bereits nach zwei bis vier Wochen gestorben waren, überlebte Robert Linhart die dreimonatige Drehzeit um ein paar Tage – und die Mitwirkung

bedeutete ihm ungeheuer viel. Das Hospizteam kreierte sogar das Wort „Film-Therapie“, um die positive Wirkung der Dreharbeiten auf ihn zu beschreiben. Der an Lungenkrebs Erkrankte äußerte mehrfach explizit den Wunsch, der Nachwelt filmisch erhalten bleiben zu wollen.

Ich habe Robert Linhart auch nach Drehschluss im CS Hospiz Rennweg besucht und auf Eigeninitiative hin mit einer DVCam gefilmt. Im Zuge dessen erhielt ich seine Einverständniserklärung für einen Film über ihn und die Erlaubnis, ihn nach seinem Tod zu filmen. Zugleich versprach ich ihm, das Projekt zu realisieren.

Robert Linhart hatte viele Wünsche, als wir uns kennenlernten: Er wollte mindestens eine Kreuzfahrt machen, in ein Pensionistenheim ziehen und seine Dinge ordnen. Infolge des raschen Voranschreitens seiner Erkrankung sollte ihm all dies nicht mehr möglich sein. Ich bin dankbar, dass ich ihm posthum seinen Wunsch, der Nachwelt filmisch erhalten zu bleiben, erfüllen durfte und mein Versprechen einlösen konnte.



REGIESTATEMENT

Ein Meister fragte seine Schülerinnen und Schüler: „Wie lange dauert das Leben?“ Sie dachten nach und fanden keine Antwort. Er gab sie ihnen: „Einen Augenblick lang.“

EIN AUGENBLICK LEBEN lädt dazu ein, über das Leben nachzudenken. Unser Leben, das – aus einer Metaperspektive betrachtet – nur einen Augenblick lang währt und zugleich nur im Augenblick erfahrbar ist. Für mich ist der Tod ein Lehrmeister und das Nachdenken über Sterben und Tod – das Memento Mori – eine Chance, das Leben anders zu erfahren und zu gestalten. Wir alle wissen um die Endlichkeit des Lebens und um die Unausweichlichkeit des Todes, und dennoch scheint es zum Alltag zu gehören, diese Tatsachen zu vergessen und zu verdrängen. Mir ist es wichtig, die Begrenztheit der Zeit in diesem Körper auf der Erde immer wieder von Neuem in Erinnerung zu rufen. Nicht aus Verliebtheit in den Tod, sondern aus Liebe zum Leben.

EIN AUGENBLICK LEBEN macht die eigene Endlichkeit bewusst. Mich führt das Bewusstmachen meiner Endlichkeit dazu, mein Leben nicht als selbstverständlich, sondern als ein Geschenk zu betrachten. Die adäquate Antwort: Dankbarkeit und Freude.

Daraus folgt für mich eine radikale Eigenverantwortlichkeit. Es liegt an mir, wie ich dieses Geschenk nutze, wie ich mein Leben gestalte, wie ich die mir zur Verfügung stehende Zeit verwende: ob ich vergesse oder mich erinnere, ob ich „aufwache“ oder „schlafe“, ob ich unbewusst reagiere oder ob ich (zunehmend) bewusst agiere. Seit ich mich mit diesem Themenkreis intensiv beschäftige, habe ich mein Leben grundlegend verändert und neu ausgerichtet. Gerade die Begegnung mit Robert Linhart erinnerte mich daran, meine Wünsche und Träume ernst zu nehmen und sie mutig und rasch zu verwirklichen. Im Wissen um meine Endlichkeit wähle ich immer klarer das, was mir gut tut, und beende das Unstimmige.

Bewusstheit vollzieht sich stets im Augenblick, im Jetzt. Von daher strebe ich es an, immer mehr im Jetzt zu leben und präsent zu sein. Durch meine langjährige Beschäftigung mit den Themen Sterben und Tod, gelangte ich 2007 – nach meinem Kinodokumentarfilm „Zeit zu gehen“ (A, 2006, 95 Minuten) – zu meinem Motto „Zeit zu leben – jetzt“. Aber was ist das Jetzt? Im Grunde nichts anderes als die Ewigkeit. Der Philosoph Ludwig Wittgenstein hat das in seinem „Tractatus logico-philosophicus“ so formuliert: *Wenn man unter Ewigkeit nicht*

unendliche Zeitdauer, sondern Unzeitlichkeit versteht, dann lebt der ewig, der in der Gegenwart lebt.

EIN AUGENBLICK LEBEN regt dazu an, in der Gegenwart zu leben. Eine Erfahrung, die jeder Mensch kennt. Sich ganz selbstvergessen, wie ein Kind im Spiel, hinzugeben. Im Moment der Hingabe an etwas oder jemanden scheint die linear messbare Zeit auszusetzen. Ich erlebe das manchmal beim Betrachten eines Sonnenaufgangs, bei Begegnungen in der therapeutischen Arbeit oder auch privat, in Momenten des besonderen Glücks in der Liebe oder des künstlerischen Schaffens, bei der Meditation und beim Yoga. Modern formuliert: bei Gipfelerlebnissen. Diesen Begriff prägte der Psychologe Abraham Maslow für das kurzzeitige Gefühl der Einheit mit einem größeren Ganzen.

EIN AUGENBLICK LEBEN thematisiert die Vorstellung eines Lebens nach dem Tod, eine Vorstellung, die Robert Linhart und ich miteinander teilen. Sterben heißt leben – bis zum letzten Atemzug –, und der Tod ist der Übergang in eine andere Dimension. Ich weiß zwar nicht, wie diese Dimension aussieht, aber ich fühle mich verbunden mit Robert Linhart und anderen Verstorbenen. Dieses Gefühl einer seelischen Verbundenheit schafft Vertrauen in ein größeres Ganzes. Getrenntheit ist eine Illusion und Verbundenheit unsere wahre Natur.

Im Laufe der Jahre bin ich – wesentlich angeregt durch meine Begegnung mit Sterbenden – zu folgender Gewissheit gelangt: Ich bin sterblich und unsterblich zugleich, endlich und unendlich, getrennt und verbunden, ein Individuum und ein Teil des Ganzen. Ich stelle es mir vor wie die zwei Seiten einer Medaille, die untrennbar zusammengehören und ebenbürtig sind. Körper und Seele sind in diesem Modell gleichwertig – im Unterschied zur christlich-hellenistischen Vorstellung von Seele, Geist und Körper, die die Materie als geringer einstuft.

EIN AUGENBLICK LEBEN macht deutlich: Sterben ist eine Lebensphase. Sie gehört zum Leben wie die Kindheit auch. Die bekannte Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross hat fünf Sterbephasen beschrieben: 1. Nicht-wahrhaben-Wollen, 2. Aggression, 3. Verhandeln, 4. Depression, 5. Akzeptanz. Nicht jeder Mensch macht im Wissen um seinen bevorstehenden Tod alle fünf Phasen durch – und er erlebt sie auch nicht immer in dieser Reihenfolge. Selbiges gilt für Angehörige und

REGIESTATEMENT

Begleitende. Charakteristisch sind starke Emotionen und ein rascher Wechsel von einander entgegengesetzten Gefühlen wie Angst (vor dem Unbekannten und dem Kontrollverlust) und Hoffnung (dass doch noch ein Wunder geschieht). Scheinbar Widersprüchliches kann fast zeitgleich vorhanden sein, was für Begleitende oft verwirrend erscheint.

Meinem Eindruck nach befanden sich Robert Linhart und ich zeitweise in unterschiedlichen Phasen: Während er sich in den Phasen 1 und 4 (Nicht-wahrhaben-Wollen und Depression) befand, durchlebte ich parallel dazu die Phasen 2 und 3 (Aggression und Verhandeln). Während der Drehzeit erlebte ich oft Gefühle der Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das letztlich Unausweichliche anzunehmen und nichts ändern zu können, fiel mir schwer. Rückblickend finde ich es beeindruckend, mit welcher Gelassenheit und Würde und mit wie viel Humor und Selbstbewusstsein Robert Linhart sein Sterben angenommen und sein Leben zu Ende gelebt hat. Er hat in unseren zahlreichen Gesprächen kein einziges Mal den Wunsch nach Sterbehilfe geäußert.

EIN AUGENBLICK LEBEN nimmt indirekt eine gesellschaftskritische und damit politische Position ein. Die Hospizbewegung versteht Sterben als etwas Natür-



liches und bietet schwerstkranken Menschen Unterstützung, um in Würde zu Ende leben zu können. Sie steht damit im Gegensatz zu denen, die aktive Sterbehilfe, Beihilfe zum Selbstmord oder Tötung auf Verlangen befürworten. Ich favorisiere den Palliativgedanken und kritisiere den gegenwärtigen Trend unserer Leistungsgesellschaft mit ihrem Machbarkeitsglauben und Kontrollwahn, der auch vor dem Lebensende nicht Halt macht.

Meiner Beobachtung nach ist Leben mit Leid verbunden – das lehrt auch der Buddhismus –, und zwar für jeden Menschen, ohne Ausnahme. Krankheiten sind unausweichlich, wir werden älter und können dem Tod nicht entrinnen. Leid und Glück, Schmerz und Freude sind untrennbar miteinander verbunden. Ich halte es für einen Irrtum unserer Zeit, diese Grundbedingtheit unseres Daseins zu leugnen. Jeder Versuch, nur die eine Seite zu wollen, ist auf längere Sicht hin zum Scheitern verurteilt.

Aufgrund meiner Erfahrungen – persönlich und als Psychotherapeutin – weiß ich, wie schwer es sein kann, das Unveränderbare und letztlich Unausweichliche, den Tod, als Teil des Lebens anzunehmen. Robert Linhart ist mir ein Vorbild. Seine Haltung erinnert mich in Vielem an das Wu wei des Taoismus: Handeln durch Nicht-Handeln, Handeln durch Geschehen-Lassen. Annehmen statt kämpfen, akzeptieren und sich hingeben statt verändern wollen.

EIN AUGENBLICK LEBEN ist die Einlösung meines Versprechens an Robert Linhart. Sein Wunsch, der Nachwelt filmisch erhalten zu bleiben, geht in Erfüllung, und seine Botschaft wird in die Welt getragen: *Die Leute sollen sich mehr selber mögen, dann mögen sie auch die anderen mehr. – Liebe Leute, tut's nicht rauchen und habt euch selber lieb.* Ich betrachte diese Aussagen als die Essenz unserer Begegnung und als das eigentliche Vermächtnis von Robert Linhart. Am Ende des Lebens entpuppen sich die Werte unserer Konsumgesellschaft wie Geld, Macht und Erfolg als nichtig. Allein die Liebe zählt.

EIN AUGENBLICK LEBEN will Mut machen, das Unveränderbare anzunehmen, das Veränderbare zu ändern und ein Leben im Jetzt zu verwirklichen. Ich bin davon überzeugt: Wer sich der eigenen Endlichkeit stellt, verliert Angst und gewinnt Lebensfreude.

BIOGRAFIE ANITA NATMESSNIG

Mag.a Anita Natmeßnig, geboren 1963, Studium der Evangelischen Theologie, lebt und arbeitet in Wien als Filmemacherin, Autorin sowie Psychotherapeutin und Coach (in freier Praxis, Seminar- und Vortragstätigkeit). Zahlreiche TV-Dokumentationen für den ORF (bis 2005); Film: Kinodokumentarfilm „Zeit zu gehen“ (A, 2006, 95 Minuten); Bücher: „Adolf Holl – Der erotische Asket“ (Molden Verlag, 2007), „Was zählt, ist dieser Augenblick – Leben lernen im Hospiz“ (Herder Taschenbuch, 2012).
www.anitanatmessnig.at

INTERVIEW MIT ANITA NATMESSNIG

Sie haben nach „Zeit zu gehen“ diesen zweiten Dokumentarfilm, EIN AUGENBLICK LEBEN, realisiert. Beide Filme handeln von sterbenden Menschen. Die Themen Tod und Sterben verdrängen und vermeiden ja die meisten von uns. Woody Allen hat das einmal auf den Punkt gebracht, als er sagte: „Ich habe keine Angst vorm Sterben, ich möchte nur nicht dabei sein, wenn’s passiert.“ Was interessiert Sie an diesem Thema so sehr, dass Sie darüber Filme machen?



A. N.: Mich faszinieren die Themen Tod und Sterben, seit ich mich erinnern kann. Ich betrachte mittlerweile den Tod als meinen Lehrmeister. Denn wenn ich mir immer wieder bewusst mache, dass mein eigenes Leben ein Ende hat, dann lebe ich ganz anders. Dann lebe ich im Jetzt. Ich glaube, es ist ein großer Unterschied, ob ich versuche, bewusst zu leben, oder ob ich einfach mein Leben geschehen lasse. Ich versuche, mein Leben zu gestalten. Seit ich mich mit Sterbenden so intensiv beschäftige, lebe ich viel bewusster – im Augenblick. So auch der Titel des Films.

Der Titel EIN AUGENBLICK LEBEN ist programmatisch. Wenn ich das Leben aus einer Metaperspektive betrachte, dann währt es nur einen Augenblick lang, und zur gleichen Zeit ist es nur im Augenblick erlebbar. Der Filmtitel war die Idee von Adam Wallisch, dem Cutter, der den Film geschnitten hat. Ich habe ihm eine Geschichte erzählt: „Ein Meister fragte seine Schülerinnen und Schüler: ‚Wie lange dauert das Leben?‘ Sie wussten keine Antwort. Er gab sie ihnen: ‚Einen Augen-

blick lang.‘“ Und Adam sagte spontan: „EIN AUGENBLICK LEBEN – das ist der Titel!“ Und so ist es geblieben.

Wie ist EIN AUGENBLICK LEBEN entstanden?

A. N.: Robert Linhart war ein Protagonist von „Zeit zu gehen“ und sein Wunsch war es, der Nachwelt filmisch erhalten zu bleiben. Das hat mich sehr berührt, und so habe ich ihm versprochen, einen eigenen Film über ihn zu realisieren. Und ich bin auch sehr dankbar, dass ich dieses Versprechen jetzt einlösen konnte.

Was ist denn in diesem Film anders als bei „Zeit zu gehen“?

A. N.: Mit „Zeit zu gehen“ wollte ich zeigen: Im Angesicht des Todes geht es um das Leben. Also, Sterben ist eine Lebensphase. Und EIN AUGENBLICK LEBEN ist das Vermächtnis von Robert Linhart. Der Film vermittelt seine Botschaft, sich selbst zu lieben, und zugleich meine persönliche Lehre aus unserer Begegnung: das Unveränderbare anzunehmen.

Mir ist aufgefallen, dass Sie im Gespräch mit Robert Linhart selten klassisch journalistisch fragen. Es ist auch nicht therapeutisch im Sinne des Aufdecken-Wollens, aber es wird klar deutlich, dass Robert Linhart Ihnen sein Vertrauen geschenkt hat. Was war der Schlüssel zu dieser Offenheit, zu diesem Vertrauen?

A. N.: Vertrauen ist ein Geschenk. Und Robert Linhart hat mir vom ersten Augenblick an Vertrauen entgegengebracht. Als ich ihn gefragt habe, ob er beim Film „Zeit zu gehen“ mitmachen will, war er sofort begeistert. Und mich hat es sehr berührt, mit welcher großen Offenheit er mir immer mehr aus seinem Leben erzählt hat – und damit auch seine Seele gezeigt hat. Es waren wirkliche Gespräche und keine herkömmlichen Interviews. Und ja, ich habe ihm natürlich auch mein Vertrauen geschenkt.

Meiner Erfahrung nach sind Gespräche am Ende des Lebens, Gespräche mit Sterbenden, immer ganz

besonders offen. Ich hatte bereits in meiner Zeit als Praktikantin im CS Hospiz Rennweg gelernt: Wenn ich mit Sterbenden sprechen will, dann ist es nötig, ganz authentisch zu sein – anders geht's nicht. Und dann eröffnet sich unendlich viel. Das ist etwas sehr Bereicherndes für mich. Diese Intensität der Begegnung am Ende des Lebens hat etwas unglaublich Faszinierendes für mich.

Man hat den Eindruck, das gesamte Filmteam hat sich so richtig eingeschwungen auf diesen Robert Linhart, ist praktisch eine Beziehung mit ihm eingegangen. Wie war es für das gesamte Team, Robert Linhart diese drei intensiven Monate lang zu begleiten?

A. N.: Die Begleitung von Robert Linhart während der Drehzeit war für uns alle, den Kameramann, den Tonmeister und mich, eine sehr große Herausforderung. Denn Robert Linhart war ja nur ein bisschen älter als wir, und wir haben Anteil genommen und ein Stück mitgelitten. Und mitgetrauert. Also, es war eine ziemlich emotionale, große Herausforderung. Und zur gleichen Zeit war es für mich dann auch eine ganz große Freude und Erleichterung zu sehen, wie gut Robert Linhart, soweit ich das beurteilen konnte, seinen Tod angenommen hat. Mit wie viel Würde er sein Leben zu Ende gelebt hat. Und auch wie friedlich.

EIN AUGENBLICK LEBEN beginnt akustisch mit dem schweren Atmen von Robert Linhart. Der Atem begleitet uns immer wieder durch diesen Film. Nicht immer angenehm. Was bedeutet denn das Atmen für Sie, sowohl als ästhetisches Stilmittel als auch als Symbol?

A. N.: Atmen ist Leben. Etwas, was jede Meditations-technik seit Jahrtausenden weiß. Das wollte ich mit diesem Film auch formal umsetzen. Solange wir atmen, leben wir. „Ich sterbe“, sagen die Zen-Buddhisten mit dem Ausatmen. Und mit dem Einatmen: „Ich werde geboren.“ Und dieses Geheimnis Leben, das im Atem drinnen ist, wovon die Religionen ja auch sprechen – ja, das war mir wichtig, spürbar zu machen, damit das Publikum vielleicht sogar ein Stück weit synchron mit Robert Linhart atmet.

Der Film ist ein langsamer Film. Sie muten als Regisseurin dem Publikum auch einiges zu. Aus dem Stress des Alltags plötzlich einzusteigen in einen anderen Zeitraum, könnte man sagen. Was war die Idee dieser Langsamkeit?

A. N.: Das passende Tempo für EIN AUGENBLICK LEBEN zu finden, war ein herausfordernder Prozess im Schnitt.

Den stimmigen Rhythmus zu finden. Ich bin Adam Wallisch unglaublich dankbar, dass er sich so eingelassen und eingebracht hat. Fünf Monate lang im Schneiderraum, immer wieder von Neuem zu spüren, was passt und was nicht. Es war für uns beide eine enorme emotionale Herausforderung, Robert Linhart so lange – überaus lebendig am Monitor und dann am Totenbett – gegenüberzusitzen ...

Die Langsamkeit des Films ist aus meiner Sicht die Voraussetzung, um Robert Linhart wirklich nahe zu kommen. Unheilbar kranke Menschen sind geschwächt und damit langsamer. Und Robert Linhart hat sehr viele Atempausen und Nachdenkpausen gemacht – ich aber auch. Und das ist normal, in so einer Intensität des Gesprächs. Und erst diese Langsamkeit ermöglicht zu spüren, was ist. All das, was in den Augen von Robert Linhart zu sehen ist und nicht ausgesprochen wird. Mir ist es ganz wichtig, mit diesem Film Menschen zum Mit-Fühlen einzuladen. Aber auch Zeit zu geben zum Mit-Denken, zum Nachdenken über das eigene Leben.

Robert Linhart hatte Zeit seines Lebens einen Sprachfehler. Erst nach der Diagnose Krebs verlor er ihn. Niemand, der den Film sieht, würde darauf kommen, dass dieser Mensch 50 Jahre seines Lebens gestottert hat. Wie erklären Sie sich das, dass Robert Linhart im Gespräch mit Ihnen offensichtlich auf das Stottern vergisst?

A. N.: Robert Linhart hat von seinem Sprachfehler erzählt, und ich habe meine Reaktion extra in den Film hineingenommen – ich war einfach baff. Es hat mich total berührt, dass er mit Beginn der Krebserkrankung aufgehört hat zu stottern. Und dass er bei unseren Gesprächen sichtlich das Vertrauen hatte und sich nicht unter Druck gesetzt fühlte, da ganz locker vor der Kamera reden konnte. Wie weit das mit mir zu tun hatte, weiß ich nicht. Aber es ist auf jeden Fall für mich ein Heilen am Lebensende.

Dazu kann ich etwas erzählen, das so nicht im Film vorkommt. Als ich Robert Linhart gefragt habe, ob er bei den Dreharbeiten für „Zeit zu gehen“ mitmachen will, hat er geantwortet: „Ja, sehr gerne. Aber meine Mama wird dagegen sein.“ Und das hat mich schon sehr berührt, weil da hat er sich am Ende seines Lebens für etwas entschieden, was gegen den Wunsch seiner Mutter war, aber ihm dafür ganz wichtig. Und er hat es durchgezogen.

Kann es sein, dass Robert Linhart im Angesicht des Sterbens wesentlich wird? Also, im Sinne von: Es gibt jetzt

INTERVIEW MIT ANITA NATMESSNIG

keine Barrieren, keine Verbote und keine Gebote, die mich im Angesicht des Todes hindern können, so zu sein, wie ich bin?

A. N.: Eine Erfahrung, die ich im Hospiz gemacht habe und die mich sehr geprägt hat: Sterbende Menschen legen die Masken üblicherweise ab. Und die Rollen, den Versuch zu gefallen, zu entsprechen. Sie sind einfach authentisch. Das ermöglicht natürlich auch mir, authentisch zu sein. Und bei Robert Linhart war das sicher der Fall. Ich meine, es gibt nichts mehr zu verlieren, aber vieles zu gewinnen.

Wenn Robert Linhart gewollt hätte, dass Sie ihn beim Sterben filmen, hätten Sie das dann gemacht?

A. N.: Also, Robert Linhart hat ja deutlich gesagt, dass er nicht will, dass sein Sterben dokumentiert wird. Und sein Wunsch hatte für mich immer höchste Priorität. Bei jedem Drehtag. Und ich habe immer nachgefragt, ob er heute gefilmt werden will, obwohl ich eine Einverständniserklärung hatte. Das war sicher ein Teil unserer vertrauensvollen Beziehung, dass ich zu 100 Prozent respektiert habe, was er wollte. Wenn Robert Linhart sich gewünscht hätte, dass wir sein Sterben dokumentieren, dann hätte ich es wohl getan.

Sie sagen, Robert Linhart ist Ihnen ein Vorbild. Worin?

A. N.: Robert Linhart ist mir in einem ganz besonders wichtigen Punkt ein Vorbild geworden: nämlich in der Art und Weise, wie er seinen Tod angenommen hat. Mit großer Gelassenheit, mit Trockenheit und Humor. Und das ist meines Erachtens hohe Lebenskunst. Ich würde auch gerne mit großer Gelassenheit sterben.

Edith Stein sagte einmal: „Es ist die Aufgabe eines jeden Menschen, zu sich selbst zu kommen.“ Robert Linhart ist das gelungen, in seiner letzten Lebensphase. Wie würden Sie denn das beschreiben, was er der Nachwelt zum Bedenken mit auf den Weg gegeben hat? Abseits von der Aufforderung, mit dem Rauchen aufzuhören?

A. N.: Die Kernbotschaft des Vermächtnisses von Robert Linhart ist meines Erachtens: „sich selber mehr zu mögen, denn dann mag man auch andere mehr.“ Also, das ist ja im Prinzip das Gebot der Nächstenliebe, aber mit der Betonung auf der Selbstliebe, die ja die Voraussetzung für die Nächstenliebe ist. Ich glaube aber, dass Robert Linhart der Nachwelt noch mehr vermacht hat. Nämlich die Chance, die wir – die wir noch leben – haben: jetzt unsere Wünsche ernst zu nehmen und nicht auf später zu vertagen, wie er es getan hat.

Gibt es eine Beziehung zwischen nicht ernst genommenen Bedürfnissen und krank machenden Faktoren?

A. N.: Robert Linhart hat seinen Lungenkrebs mit seinen negativen Gedanken in Verbindung gebracht, mit seiner negativen Weltsicht. Und vielleicht auch damit, dass er in seinem Leben so wenige Dinge realisiert hat. Und ja, ich bin überzeugt davon, dass wenn ich dem Leben zugewandt bin, mir selbst positiv zugewandt bin, meine eigenen Wünschen und Bedürfnisse ernst nehme, dass das auf jeden Fall die Lebensqualität und vielleicht auch die Gesundheit fördert.

Nietzsche sagte einmal: „Wer ein Wofür im Leben hat, der erträgt auch fast jedes Wie.“ Ist das auch für Sie gültig?

A. N.: Ja. Das Wofür im Leben ist mir sehr wichtig. Ich habe immer Visionen, und mit dem Kinofilm EIN AUGENBLICK LEBEN habe ich mir auch einen ganz großen Wunsch erfüllt: etwas zu bewegen. Ich will Mut machen, das Leben wirklich zu leben – im Augenblick. Das Leben zu lieben und zu gestalten und die Wünsche umzusetzen.

Sie fragen im Film – ganz reduziert und grundsätzlich: „Was heißt Leben? Was ist wichtig im Leben?“ Was bedeutet das für Sie? Wie möchten Sie leben?

A. N.: Die Frage, was mir wichtig ist im Leben, ist keine rhetorische, sondern eine existenzielle. Und eine, die



INTERVIEW MIT ANITA NATMESSNIG

ich mir noch viel schärfer stelle, seit ich Robert Linhart begegnet bin. Meine vorläufige Antwort bis jetzt ist: das Leben lieben. Das ist das Wesentliche. Das ist die Essenz. Und, für jemanden, der spirituell ist, kann es auch heißen, Gott zu lieben. Und natürlich, sich selbst zu lieben und die anderen zu lieben. Im Grunde ist das alles dasselbe.

Was liebt man, wenn man das Leben liebt?

A. N.: Das Leben lieben heißt für mich persönlich, dass ich mir gerade durch die Erinnerung an meine eigene Endlichkeit immer wieder bewusst mache, dass es nicht selbstverständlich ist, dass ich überhaupt lebe. Und ich persönlich erlebe das Leben als ein Geschenk. Ich betrachte es als ein Geschenk. Eben als etwas nicht Selbstverständliches, sondern als ein Geschenk. Und meine Antwort auf dieses Geschenk ist Dankbarkeit und Freude.

Dankbarkeit ist ja, wenn man genau hinsieht, die Quelle jeder authentischen Spiritualität und Religion. Ist das für Sie auch eine wichtige Dimension?

A. N.: Dankbarkeit ist auch für mich die Quelle, der Boden jeglicher Spiritualität. Denn wenn ich mein Leben nicht als etwas Selbstverständliches betrachte, sondern als ein Geschenk, dann folgt daraus ja auch eine große Chance, die Chance, dass ich es eigenver-

antwortlich lebe. Und es folgt daraus auch, dass ich einfach freudig bin, weil ich es geschenkt bekommen habe.

Also, ich betrachte das Leben als eine wirklich wunderbare Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln. Und dazu zählen sogenannte schöne, angenehme Erfahrungen, aber auch schwierige, die ich dann als negativ beurteilen kann oder als Challenge, als Herausforderung. Je nachdem, wie ich halt gerade drauf bin. Aber es ist einfach aufregend. Und wenn ich mit EIN AUGENBLICK LEBEN Gusto aufs Leben machen kann und Begeisterung fürs Leben erzeugen kann, dann wäre ein großer Wunsch von mir erfüllt.

Manche sagen, der Sinn des Lebens ist das Leben selbst – so nach dem Motto: „Fressen und Saufen wir, denn morgen sind wir tot.“ Was würden Sie denn darauf antworten? Gibt es für Sie ein Mehr in diesem Leben, das sozusagen dieses Leben transzendiert?

A. N.: Also, die Vorstellung, dass der Tod zwar das Ende dieses Lebens in diesem Körper bedeutet, aber nicht das definitive Aus, sondern dass es eine Form von Weiterleben gibt – diese Vorstellung teile ich ja mit Robert Linhart. Und rein dramaturgisch war es eine ganz wichtige Entscheidung, seinen Tod als Höhepunkt des Filmes zu zeigen und nicht am Ende. Denn schon das zeigt, dass es weitergeht, und mein Off-Text, den ich formuliert habe, vermittelt auch meine Überzeugung. Als ich Robert Linhart verstorben gesehen habe, in der Nacht im CS Hospiz Rennweg, habe ich mich zuerst von ihm verabschiedet. Und dann habe ich die Filmkamera, eine DVCAM ausgepackt und habe ihn wie vereinbart gefilmt. Das war sehr berührend für mich, denn es war für mich einfach spürbar, sein Leib ist Hülle. Er als Person ist nicht mehr in diesem Leib. Und das zu erleben, ist wirklich ein Geschenk. Einen Verstorbenen zu sehen, vielleicht auch zu berühren, da wird es begreifbar, dass der Tod die Grenze des irdischen Körpers ist, aber nicht mehr. Für mich war so dieses Bild da, seine Seele macht sich auf den Weg. Das ist natürlich eine Metapher. Aber es war einfach deutlich erfahrbar. Und geblieben ist diese Verbundenheit, die über den Tod hinausgeht. Also, für mich bedeutet der Tod das Ende eines Lebens, aber nicht das Ende einer Beziehung. Und das war gerade mit Robert Linhart sehr deutlich spürbar, jetzt über die ganzen Jahre hinweg.

„Getrenntheit ist eine Illusion, Verbundenheit unsere wahre Natur“ – das erklingt auch im Film durch Ihre Stimme



INTERVIEW MIT ANITA NATMESSNIG

aus dem Off. Was meinen Sie damit?

A. N.: Ich glaube, dass es eine Illusion ist, der die meisten Menschen erlegen sind, nämlich zu meinen, dass wir getrennt voneinander seien. Jeder singulär und einzeln. Stattdessen sind wir Menschen miteinander verbunden. Und es gibt ein schönes Bild dafür, das ist die halbdurchlässige Membran, wie bei unseren Venen, die vieles ganz einfach erklärt. Zum Beispiel, wenn das Telefon läutet, und ich weiß, wer es ist. Aber es ist viel, viel tiefer noch. Wir sind als Menschen mit allem Lebendigen verbunden. Mit allen anderen und allem Lebendigen. Und genauso, wie ich der Meinung bin, dass Getrenntheit eine Illusion ist, glaube ich, dass der Tod eine Illusion ist. Der Tod ist ein Übergang in eine andere Dimension. Und dort geht es weiter. Wir wissen zwar nicht wie, aber es geht weiter. Ich stelle es mir sehr aufregend vor. Nämlich jenseits von Zeit und Raum. Ohne Körper. Aber trotzdem ist ein Erfahren möglich. Ich bin schon gespannt!

Ich frage noch einmal anders: „Getrenntheit ist eine Illusion, Verbundenheit unsere wahre Natur.“ Ist das ein Glaubenssatz von Ihnen, oder ist das auch durch Erfahrung gedeckt?

A. N.: Es war eine bewusste Entscheidung, einen persönlichen Film zu machen – als die Geschichte einer Begegnung und meiner Lehre daraus. Also, alle Sätze, die ich für diesen Film formuliert habe, entsprechen nicht so sehr meinem theoretischen Wissen, sondern meinem Erfahrungsschatz. Und die Erfahrung der Verbundenheit über den Tod hinaus ist eine, die ich im Laufe der Jahre – Gott sei Dank – erleben durfte. Das

ist einfach eine beglückende Erfahrung, keine Theorie. Und es ist mehr als Erinnerung. Ja, das ist eine Art von Wahrnehmung. Eine Art von Spüren. Eine Art von Gewissheit, die unglaublich tröstlich ist für mich, sehr schön und bereichernd. Denn ... ich kann zwar die mir bedeutsamen Menschen nicht mehr hören, sehen oder berühren, aber ich weiß sie dennoch um mich.

Robert Linhart ist ein kein berühmter Mensch. Ist Robert Linhart für Sie ein besonderer Mensch geworden, weil Sie als Filmemacherin eine Begegnung mit ihm über längere Zeit hatten?

A. N.: Es stellt sich natürlich die Frage, warum haben sich gerade die Wege von Robert Linhart und mir gekreuzt. Für „Zeit zu gehen“ hatte ich die Wahl zwischen ein paar Personen als Protagonistinnen und Protagonisten. Und einer davon war er. Das ist nun eine Deutungsfrage, ob ich es als Zufallsbegegnung sehe oder als Schicksal. Oder als Bestimmung. Also, ich tendiere jetzt rückblickend schon eher zu Letzterem. Denn das Vermächtnis, über jemanden gestalten zu können, zu dürfen, das ist ja schon eine sehr besondere Geschichte. Und, dass ich ihm versprochen habe, einen eigenen Film zu machen, da habe ich mich selbst auch manchmal gefragt – ja, warum ihm? Aber Robert Linhart war jemand, der mich von Anbeginn an berührt hat. Ja, auch ein Stück fasziniert. Und ich bin sehr dankbar, dass ich ihm posthum seinen Wunsch, diesen vielleicht letzten Wunsch, erfüllen konnte.

Einer seiner Wünsche, nach denen Sie ihn gefragt haben, war: Kreuzfahrten würde er gerne machen – eine oder



INTERVIEW MIT ANITA NATMESSNIG

mehrere. Es stellt sich aber dann heraus, dass es diese Kreuzfahrten wohl nicht mehr geben wird. Und da haben Sie zu einem interessanten dramaturgischen Moment gegriffen. Nämlich die Kreuzfahrten, die man in Wien machen kann, ein Stück weit zu zeigen. Man fährt immer wieder über die Donau, das Wasser, die Wellen. Was war denn da der Hintergedanke?

A. N.: Mich hat es sehr berührt, dass Robert Linhart so viele Wünsche hatte – so viele offene Wünsche. Und gerade dieser Wunsch nach mindestens einer Kreuzfahrt. Und im Laufe der Dreharbeiten mit ihm hat es am Anfang auch noch so ausgeschaut, als ob er noch eine Kreuzfahrt machen könnte. Und dann plötzlich kam der Einbruch. Ich habe das ein Stück vorausgesehen und ihm den Vorschlag gemacht, eine Donaufahrt zu machen. Und das war ganz bewegend. Weil das war sein allerallerletzter Ausflug. Ich habe auch getrauert darum, dass er sich diesen Wunsch nicht mehr erfüllen konnte.

Ich habe dann formal im Film diesen Wunsch von Robert Linhart, den Traum nach dem Meer, nach dem Wasser, von Anbeginn an ernst genommen. Und Adam Wallisch, der Cutter, mit dem ich geschnitten habe,

hat die geniale Idee gehabt und die Fahrten für mich gedreht, zwei Jahre lang. Zu allen Jahreszeiten. Immer über den Donaukanal und die Donau hinweg. Und so hat das Thema Wasser, das für Robert Linhart so eine große Bedeutung hatte, zumindest in Form der Donau – immer wieder aufs Wasser schauen – auch filmisch seine Umsetzung gefunden. Und die Donauinsel war ja auch eine Art von „Paradies“ für Robert Linhart.

Und zum Schluss des Films: Robert Linhart fährt die Donau aufwärts – das ist natürlich einerseits eine reale Szene, aber sie hat für mich auch eine metaphorische Bedeutung. So wie im alten Ägypten der Fährmann den Verstorbenen ans andere Ufer bringt – solche Assoziationen wollte ich damit auch wecken. Oder ganz banal: die letzte Reise.

Last but not least: Mein Auftrag an den Komponisten, Herbert Tucmandl, war: Ich hätte gerne einen Walzer für den Schluss – was lange Diskussionen zur Folge hatte, und ich bin sehr glücklich, dass er einen schönen Walzer komponiert hat. Und so endet dieser Film, in dem es scheinbar um das Sterben geht, mit einem heiteren Dreivierteltakt.

Das Interview führte Mag. Johannes Kaup.

TESTIMONIALS ÜBER EIN AUGENBLICK LEBEN

Dr. Michael Bünker,

Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich
Kann ein Film über das Sterben Lebensfreude und Zuversicht vermitteln? Ja, er kann, wenn Anita Natmeßnig Regie führt und auf feinfühlig und behutsame Art einen Menschen auf seinem letzten Weg mit der Kamera und in Form von Gesprächen begleitet. Dem christlichen Glauben geht es darum, dass wir als Menschen zum Vorschein kommen. Robert Linhart, vom Krebs gezeichnet, kommt in der kurzen Frist, die ihm noch bleibt, als Mensch zum Vorschein, und er kommt mir nahe. Mit Schmerz und Trauer, Verzweiflung und Hoffnung, aber auch mit Glück und Humor.

EIN AUGENBLICK LEBEN ist ein starkes Plädoyer für Menschlichkeit und die Würde, die bis zum Ende bleibt.

Gerhard Weißgrab, Präsident ÖBR,

Österreichische Buddhistische Religionsgesellschaft
Mich hat dieser Film sehr berührt. Er gibt zwar dem Sterben ein Gesicht, aber er handelt vom Leben. Der Titel EIN AUGENBLICK LEBEN bringt schön zum Ausdruck, dass unser gesamtes Leben nur aus Augenblicken besteht. Es ist weniger das Drama des Todes am Ende eines Lebens, als

vielmehr ein nicht voll gelebtes Leben, womit dieser Film auch aufrüttelt.

Was mich vor allem am Ton dieses Films noch besonders gefesselt hat, war der, oftmals über lange Sequenzen stark hörbare Atem: Einatmen – ausatmen!

Solange wir atmen, leben wir. Wir Buddhisten haben in ihm unser stärkstes Meditationsobjekt. Das Atmen begleitet uns in jedem Augenblick, und das Ende des Atmens ist das Ende dieses Lebens, das Ende dieses Körpers!

Dieser Film hat einen sehr geringen Unterhaltungswert, aber die höchste Botschaft für unser Leben, falls wir offen sind, sie zu hören und zu verstehen. Sie kommt nicht nur aus dem Munde des Proponenten, sondern auch auf der intuitiven Ebene.

Ein Lehrfilm des Lebens!

Waltraud Klasnic,

Präsidentin Dachverband Hospiz Österreich

EIN AUGENBLICK LEBEN zeigt eindrücklich, wie wichtig eine Begleitung von Menschen in der letzten Phase ihres Lebens ist. Wie gut es ist, ein Gegenüber zu haben für die eigenen Gedanken und Überlegungen und einen Ort, um zu

TESTIMONIALS ÜBER EIN AUGENBLICK LEBEN

SEIN, mit allem, was man ist. Das kann eine Palliativstation sein, ein stationäres Hospiz oder das eigene Zuhause mit Unterstützung eines mobilen Palliativteams und ehrenamtlicher Begleitung.

Birgit Meinhard-Schiebel,
SeniorInnensprecherin der Wiener Grünen
„Die Seele macht sich auf den Weg ...“ Ein leer geräumter Schrank, ein volles Plastiksackerl – aus dem Hospiz hinaus in den alten Alltag, um noch einen Augenblick Leben zu erleben. Fragen nach der eigenen Vergangenheit, nach offenen Wünschen, nach dem Schmerz über Versäumtes. Ein ganz normales Leben geht dem ganz normalen Sterben entgegen. Dazu das Gesicht eines Mannes als Landschaft seines Lebens in einer Dia-Show. „Schade, dass ich nichts mehr von dem schönen Filmmaterial von mir habe ...“ Ein sinfonischer Film über das ewige Leben nach dem Sterben. „Ich glaube, für tote Menschen interessierten sich die Menschen nicht wirklich ...“ Eindringliche Bilder, einfache Worte, beeindruckend und respektvoll einen sterbenden Menschen begleitend.

Dr. Regina Hofer,
Psychiaterin, Psychoanalytikerin, Kabarettistin
*Am Anfang dachte ich: Der Film ist mir zu langsam! Und mit der Zeit habe ich gemerkt, wie zu schnell ich bin, in meinem Betrachten, Erwarten und Erfahren!
Je länger ich EINEN AUGENBLICK LEBEN anschaute, desto mehr merkte ich, wie wohltuend diese Qualität des Wahrschein-Dürfens der Gefühle, der Leere, der Zeit des Wartens, Rückblickens und das Angesicht des Todes ist!
Ich danke Anita Natmeßnig und Herrn Linhart, so weit zum Tod mitgenommen worden zu sein! Als ob es mir wie in einem bunten Spielzeugwürfel erlaubt wurde, auch mein Leben von oben anzuschauen! Ich wurde langsamer, und mir war so viel wohler!
Großartig diese Verknüpfung von Mitgefühl der Regisseurin mit dem Menschen Robert Linhart, die ihn begleitet in seiner Krebserkrankung, in seiner Trauer um den eigenen Tod, in seiner Versöhnung mit dem Leben – ohne Pathos! Immer mehr Bilder tauchen auf: die Geborgenheit im Gemeindebau, die Lust am Donauinsselfest, die Erotik der vergangenen Geliebten, die Lieblingsblumen, die Steinnelken! Sowohl die Zartheit Herrn Linharts wie auch seine Coolness und seine verschmitzte Liebeshwürdigkeit machen Robert Linhart zu einem echten Helden des Annehmens seines Lebens und seines Sterbens!
Mein Kabarett „Saus und Braus“ dreht sich um die Frage, was ist das Wichtigste im Leben!*

Danke, Herr Linhart, für ihre kluge Antwort: „Nicht rauchen und lieb sein zu sich!“

Wolf Werdigier,
Maler, Schriftsteller

*Es gibt ein Bild von Salvador Dalí, an das ich während dieses Filmes denken musste. Es zeigt riesige Tiere auf nadeldünnen langen Beinen. Das ist das Alter. Wir sind zurückgezogen vom Leben auf langen dünnen Beinen. Und es sieht aus, als ob das vorbeigegangene Leben wenig war. Aber es war unglaublich reich!
Im Film erinnerten Spuren daran. Die Fotos, die Musik, die Dia-Positive. Erst da ließ sich erahnen, welche Gefühle, welches Glück, welches Leid dieser Mensch auch hatte, obwohl er nun so weit enthoben von all diesem ist. Deshalb ist dieser Film wunderbar, weil er in uns das Bedürfnis weckt, sich mehr an diese Gefühle erinnern zu können und auch mehr Erinnerungsanker, wie diese Fotos oder diese Musik, zu schaffen.
Vielleicht bedarf es auch mehr Menschen, wie Freunden oder „Spielkameraden“, denen die Alten von ihrer „guten alten Zeit“ erzählen können, damit die Beine, auf denen sie sich von der Welt abheben, nicht gar so dünn und lang werden.*



NOVOTNY & NOVOTNY FILMPRODUKTION GMBH (FILMOGRAFIE-AUSWAHL)

ÜBER-ICH UND DU (2014)	Regie: Benjamin Heisenberg; Berlinale, 2014 – Panorama-Special; Diagonale, 2014
DIE WERKSTÜRMER (2013)	Regie: Andreas Schmied; Diagonale, 2014
SICKFUCKPEOPLE (Dokumentarfilm, 2013)	Regie: Juri Rechinsky; Hot Docs Film Festival, Toronto, 2013; Heart of Sarajevo for Best Documentary Film 2013; Best Documentary Feature Raindance Film Festival, 2013; Vienna Film Award; Best European Independent Documentary ECU Film Festival, Paris, 2014 u. a.
DER FALL WILHELM REICH (2012)	Regie: Antonin Svoboda; eine Gemeinschaftsproduktion mit coop99; in Koproduktion mit Lotus Film, Viennale, 2012
DIE VATERLOSEN (2012)	Regie: Marie Kreutzer; in Koproduktion mit Witcraft Szenario; in Zusammenarbeit mit KGP Berlinale, 2011 – Panorama; Diagonale, 2011 – „Bester Spielfilm“, „Beste Kamera“ und zwei Schauspielerpreise für Marion Mitterhammer und Johannes Krisch; Bozner Filmtage, 2011 – „Bester Spielfilm“
POWDER GIRL (GB/D/A, 2011)	Regie: Phil Trill; in Koproduktion mit Kaleidoscope Films, CrossDay Productions und Neue Bisokop Film
JUD SÜSS – FILM OHNE GEWISSEN (A/D, 2010)	Regie: Oskar Roehler; eine Gemeinschaftsproduktion mit Clasart Filmproduktion und Tele München; Berlinale, 2010 – Official Competition; Festival des Deutschen Film, Ludwigshafen, 2010 – Preis für Schauspielkunst für Moritz Bleibtreu; Österreichischer Filmpreis, 2011 – „Beste Maske“
BLUTSFREUNDSCHAFT (2010)	Peter Kern; Berlinale, 2010 – Panorama
KLEINE FISCHE (2009)	Regie: Marco Antoniazzi; Publikumspreis bei der Diagonale und Bozner Filmtage, 2009
HEILE WELT (2007)	Regie: Jakob M. Erwa; Großer Diagonalepreis, 2007; Internationales Filmfestival Oldenburg, 2007 – German Independence Award
KARLA (BiH/SLO/MK/SRB/GB/HU/F/A, 2006)	Regie: Rajko Grlic; Festroia IFF – FIRPRESCI-Preis
KELLER – TEENAGE WASTELAND (A/D/IT, 2005)	Regie: Eva Urthaler; Locarno IFF; Max Ophüls Preis – Best Young Actor
SUMMER IN THE GOLDEN VALLEY (BiH/F/GB/A, 2003)	Regie: Srdjan Vuletic; Rotterdam, IFF – Tiger Award
GORI VATRA (BiH/ A/TR/F, 2003)	Regie: Pjer Zalica; Locarno, IFF – Silver Leopard
011 BEOGRAD (A/SRB, 2003)	Regie: Michael Pfeiffenberg; Max Ophüls Preis
THE PUNISHMENT (Dokumentarfilm, 2000)	Regie: Goran Rebic; Diagonale – „Bester Film“
SLIDIN' (1998)	Regie: Barbara Albert, Michael Grimm, Reinhard Jud; Karlovy Vary, Rotterdam

